

Dr. Anthony J. Tomasino, Judentum vor Jesus,

Sitzung 14, Jüdischer Messianismus

© 2024 Tony Tomasino und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Anthony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die 14. Sitzung zum Thema „Jüdischer Messianismus“.

In unserer letzten Vorlesung hier werden wir uns mit den Ereignissen befassen, die die Grundlage für die neutestamentliche Welt bilden. Wir werden die Ereignisse und Ideen besprechen, die zur Entwicklung des jüdischen Messianismus, des Glaubens an den Messias, und der verschiedenen Formen führten, die der Messianismus am Ende der Zwischenzeit zwischen den Testamenten und in der frühen römischen Zeit annahm. Betrachten wir zunächst die aktuelle Situation.

Wie haben die Juden auf die römischen Eroberungen reagiert? Nun, sie waren von den Geschehnissen nicht gerade begeistert. Natürlich haben wir von den Wirren und Kämpfen zwischen Herodes und den Hasmonäern gehört, von den ständigen Ausbrüchen aus römischen Gefängnissen usw. Wir haben auch gehört, dass unsere Steuern ständig steigen und vielleicht auch wieder sinken.

Sinken die Steuern jemals? Ich bin mir nicht sicher. Aber für diese Leute stiegen die Steuern ständig, weil die römischen Generäle, die über ihr Land herrschten, das Land bis zum Letzten ausbeuteten, um ihre Soldaten zu ernähren. Nur kurz nebenbei.

Wir sprachen vor einiger Zeit über das Steuerpachtsystem und die damit verbundene Korruption. Das alles führte dazu, dass die Steuereintreiber in Judäa in dieser Zeit ein sehr schlechtes Ansehen genossen. Ich möchte aber auf etwas hinweisen, das oft unerwähnt bleibt.

Augustus reformierte das Steuereintreibungssystem grundlegend. Dank der von ihm erlassenen Gesetze konnten die Steuereintreiber nicht mehr so viel Schmiergeld annehmen wie zuvor. Es gab keinen Anreiz mehr, höhere Steuern zu erpressen.

Aufgrund der Reformen des Augustus hatten Steuereintreiber zu Jesu Zeiten immer noch einen schlechten Ruf, wie wir der Bibel entnehmen können. Doch sie waren nicht unbedingt die bösen, verkommenen, abscheulichen Menschen, die wir gemeinhin mit Steuereintreibern verbinden. Und falls das in manchen Predigten Anklang findet, tut es mir leid, aber Tatsache ist: Männer wie Matthäus waren nicht einfach nur böse, verabscheuungswürdige Schmarotzer.

Jedenfalls, ja, die Steuern stiegen, und es gab einen starken Zustrom von wahlberechtigten Menschen. Das hatte ich ja bereits erwähnt.

Die Tatsache, dass die Römer von den Juden die Rückgabe der eroberten griechischen Städte verlangten, führte dazu, dass viele Juden fliehen mussten. Diese Juden erreichten Jerusalem, und die Stadt sah sich einer stetig wachsenden Zahl von Flüchtlingen gegenüber.

Diese Menschen leben auf der Straße und betteln dort. Und die Bevölkerung gibt natürlich ihr gesamtes überschüssiges Geld für Steuern aus. Man muss sich also vorstellen, wie groß das Elend in dieser Zeit war.

Die ganze Empörung, der Schlag für den Nationalstolz. Sie waren ein freies Volk gewesen. Zum ersten Mal seit Jahrhunderten waren sie ein freies Volk gewesen.

Sie waren von den Assyriern erobert worden. Sie waren von den Babyloniern erobert worden. Sie waren von den Griechen erobert worden.

Und dann waren sie plötzlich die Sieger. Und nun hatte sich alles wieder geändert. Sie standen wieder unter dem Joch der Heiden.

Welch ein Schlag für ihren persönlichen Stolz und ihr Nationalbewusstsein! Es gab Groll gegen die Hasmonäer. Diese hatten Ämter übernommen, für die sie traditionell nicht qualifiziert waren.

Das Amt des Hohenpriesters, das Amt des Königs. Natürlich gab es Groll gegen Herodes – großen Groll.

Und dann gibt es noch diesen Faktor, der in das Ganze hineinspielt: das Verständnis, dass sich Daniels Vision von den vier Königreichen genau zu ihrer Zeit erfüllte. Wenn Gelehrte die Vision der vier Königreiche in Daniel 7 lesen, lesen sie üblicherweise von der Abfolge der Königreiche.

Dann lesen wir in Daniel, Kapitel 8, wo eines dieser Königreiche als das Königreich Griechenland identifiziert wird. Solche Dinge. Josephus berichtet, wie der Hohepriester Alexander dem Großen bei seiner Ankunft in Jerusalem ein Exemplar des Buches Daniel zeigte und sagte: „Siehst du, da ist von dir die Rede!“

Nun, die Ankunft der Römer erforderte ihrerseits eine kleine Neuinterpretation. Denn wenn je ein Reich groß, furchterregend und mächtig erschien und alles unter seinen Füßen zermalmt, dann waren es die Römer. Und was noch bemerkenswerter ist: In einer der Schriftrollen vom Toten Meer scheint man diesen kleinen Punkt bemerkt zu haben.

Das hebräische Wort für „zerquetschen“, das auch in einer der Schriftrollen vom Toten Meer vorkommt, ist „ramas“, was sehr nach Rom klingt. Die Römer erlebten also die Erfüllung der Prophezeiung hautnah mit. Und was geschieht mit dem vierten

Königreich im Buch Daniel? Es wird bei der Wiederkunft des Menschensohnes vernichtet, sein Leib wird zerstört und verbrannt.

Und so haben die Menschen in Jerusalem und Judäa ihre Exemplare des Buches Daniel griffbereit und rufen: „Es geschieht, es geschieht, genau wie Daniel es vorhergesagt hat.“ Meine Güte, wie sich die Zeiten doch nicht geändert haben. Wirklich? Wissen Sie? Jedenfalls sind viele Juden, im Glauben an das bevorstehende Ende der Zeit, geradezu besessen von der Vorstellung, der Messias stünde kurz vor seinem Erscheinen.

Zunächst einmal möchte ich darauf hinweisen, dass nicht alle Juden an den Messias glaubten. Die Sadduzäer beispielsweise konnten mit dem Messias wohl nichts anfangen. Und viele der ganz normalen Juden, die ihren Alltag lebten, waren wahrscheinlich nicht sonderlich von der Idee des Messias besessen.

Doch für viele Juden, viele der Einwohner Jerusalems, war die Vorstellung eines Befreiers, der kommen und sie von der römischen Herrschaft befreien und sie wieder zu einem mächtigen Volk machen würde, äußerst verlockend. Und mehr noch: Es war nicht nur verlockend, sondern etwas, das ihre heiligen Schriften verheißen hatten. So waren sie voller Vorfreude und fieberten dem Ereignis entgegen.

Kehren wir also zum Anfang zurück und sprechen wir darüber, woher der ganze Messianismus-Kram kommt. Betrachten wir die biblischen Wurzeln. Das Wort Messias stammt vom hebräischen Begriff Maschiach, was einfach „der Gesalbte“ bedeutet. Oder, genauer gesagt, „der Bestrichene“.

Doch „Maschiach“ war ein Begriff, der im Grunde auf jeden angewendet werden konnte, der für ein Amt gesalbt worden war. Im Alten Testament waren die Priester, wenn sie mit Salböl gesalbt waren, Maschiach; sie waren die Gesalbten. Auch ein Prophet konnte als Gesalbter bezeichnet werden.

Im Buch der Psalmen findet sich ein Vers über Abraham, in dem es heißt: „Gott hat sie gewarnt und ihnen gesagt: ‚Rührt meine Propheten nicht an und tut meinen Gesalbten kein Leid.‘“ Abraham wird also als Gesalbter, als Messias, bezeichnet. Und der Gesalbte schlechthin war natürlich der König.

Und wenn sie jemanden zum König bestimmten, salbten sie ihn mit Salböl. Sie wurden also buchstäblich mit einem besonderen Öl gesalbt, das symbolisch für die Gegenwart des Heiligen Geistes stand, der sie für das Königsamt befähigte. Der Begriff „Messias“ erscheint hier nicht als messianischer Titel wie im Alten Testament, was, wie Sie wissen, die verschiedenen Titel einiger heiliger Bücher des Alten Testaments, die etwas Ähnliches wie „Messias“ tragen, widerlegt.

Im Alten Testament gibt es keinen Messias. Zwar finden sich Formulierungen wie „mein Gesalbter“, „der Gesalbte“ und „der Gesalbte des Herrn“, doch der Begriff „Messias“ als Bezeichnung für einen kommenden Erlöser taucht nirgends im Alten Testament auf. Erstmals erscheint er in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten als Titel für diesen davidischen König.

Und zwar nicht in der frühen Zwischenzeit zwischen den Testamenten. Vielmehr taucht der Begriff „Messias“ erst relativ spät in dieser Zeit als Fachbegriff für den kommenden Erlöser auf. Hier liegen also die Grundlagen dieser messianischen Hoffnung.

Wie kommt es, dass wir vom Messias als König mit dem Salböl auf dem Haupt zum Messias als Erlöser gelangen, der eines Tages kommen wird? Die Grundlage für diese Vorstellung findet sich im zweiten Buch Samuel, Kapitel 2 und 7, und nicht in den Versen 11 bis 16. Dort heißt es: „Der Herr verkündet euch: ‚Der Herr selbst wird euch ein Haus bauen.‘“ Ich habe dies bereits zitiert.

Okay. Hier spricht Gott durch den Propheten zu König David: Wenn deine Tage erfüllt sind und du bei deinen Vätern ruhst, werde ich deinen Nachkommen als deinen Nachfolger einsetzen. Er wird aus deinem Leib kommen und sein Königtum festigen. Er wird meinem Namen ein Haus bauen.

Okay, okay, wir reden hier von Salomo, richtig? Ganz klar, oder? Okay. Und ich werde den Thron seines Königreichs für immer festigen. Nun, „für immer“ ist ein etwas kniffliges Wort im Hebräischen, und wahrscheinlich ist „unaufhörlich“ eine bessere Übersetzung oder ein besserer Gedanke, richtig? Es geht darum, dass es kein absehbares Ende gibt.

Gott sagt also: „Ich werde seine Herrschaft errichten, auf ewig. Ich sage nicht, dass er 20 Jahre regieren wird und wir ihn dann absetzen. Okay. Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein.“

Wenn er vom rechten Weg abweicht, werde ich ihn mit menschlicher Rute und mit von Menschen gepeitschten Schlägen züchtigen. Doch meine Liebe wird ihm niemals genommen werden, wie ich sie Saul nahm, den ich vor dir beseitigte. Dein Haus und dein Königtum werden vor mir ewig bestehen. Dein Thron wird ewiglich gefestigt sein.

Gott verheißt David also ewige Königsherrschaft. Dies sehen wir in der Geschichte des Alten Testaments, als sich das Königreich nach der Herrschaft König Salomos spaltet. Im Nordreich entstehen und vergehen verschiedene Dynastien, gegründet von unterschiedlichen Persönlichkeiten.

Im Südreich Juda hingegen stammte jeder nachfolgende König aus dem Geschlecht Davids. Und so, wie Gott es verheißen hatte, sollte diese Linie fortbestehen. Oder etwa nicht? Denn da war ja noch das babylonische Exil, in dem die Königswürde entzogen wurde.

Und tatsächlich lesen wir im Buch der Psalmen, in den Klageliedern, dass sie fragen: „Gott, was ist aus deinem Versprechen geworden? Was ist mit dem Versprechen, das du David gegeben hast, seine Herrschaft auf ewig zu festigen? Wann wirst du kommen und dein Versprechen an uns erfüllen?“ Es gab also viel Frustration darüber. Die Propheten begannen, sich umzusehen. Das ist schwer zu lesen, nicht wahr? Ja, die Propheten begannen, dem Tag entgegenzusehen, an dem Gott dieses neue Königreich Davids errichten würde. Und das beginnt tatsächlich schon zu der Zeit, als sich das Königreich sehr früh in dieser Periode zu spalten begann.

Nach der Teilung des Volkes Israel in zwei Nationen, das Königreich Israel im Norden und das Königreich Juda im Süden, begannen die Propheten bereits zu verkünden: Gott werde einen neuen David erwecken, der das Königreich wieder vereinen werde. Jesaja 9: Es wird keine Trauer mehr geben für diejenigen, die einst gelitten haben. Er brachte Schmach über das Land Sebulon und das Land Naftali.

Dies ist Israel, sagt das Nordreich, doch in der späteren Zeit wird er den Weg zum Meer, das Land jenseits des Jordans, Galiläa der Völker, verherrlichen. Dies sind die drei Verwaltungsbezirke des Nordreichs Israel. Groß wird seine Herrschaft sein, und ewiger Friede wird herrschen für den Thron Davids und sein Königreich.

Die anfängliche Hoffnung besteht also darin, dass der Prophet Jesaja, noch während das Königreich besteht, die Ankunft eines Königs voraussagt, der das Volk wieder vereinen wird. Hosea macht eine sehr ähnliche Aussage. Er sagt, dass die Israeliten danach zurückkehren und den Herrn, ihren Gott, und David, ihren König, suchen werden.

Sie werden in den letzten Tagen Ehrfurcht vor dem Herrn und seiner Güte empfinden. Somit erfüllt sich erneut die Vorhersage, dass Gott das Volk wieder vereinen und einen einzigen König über die Völker einsetzen wird. Die Unterwerfung und der spätere Fall Judas konnten diese Hoffnungen zumindest nicht unmittelbar zerstören.

Ezechiel spricht davon, wie Gott einen einzigen Hirten einsetzen wird, seinen Diener David. Und hier ist natürlich von einem König wie David die Rede, der die gleiche Autorität über das ganze Volk Gottes ausüben wird wie David. Er soll sie weiden und ihr Hirte sein.

Ich, der Herr, werde ihr Gott sein, und mein Knecht David soll Fürst unter ihnen sein. In Jeremia 23 heißt es: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da ich David einen

gerechten Spross erwecken werde. Er wird als König regieren, weise handeln und Recht und Gerechtigkeit im Land üben. Zu seiner Zeit wird Juda gerettet werden.“

Israel wird in Sicherheit wohnen, und dies ist der Name, mit dem er genannt werden wird: Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.

Selbst nachdem Jerusalem von den Babyloniern erobert worden war, prophezeiten die Propheten weiterhin das Kommen dieses davidischen Königs, der die Völker wiedervereinigen und Juda zu Ruhm und Gerechtigkeit verhelfen würde. Noch gegen Ende der alttestamentlichen Zeit sprach der Prophet Sacharja von solchen Dingen. Der Herr würde zuerst die Zelte Judas retten, damit der Ruhm des Hauses David und der Ruhm der Einwohner Jerusalems nicht den Ruhm Judas übertrumpfe.

An jenem Tag wird der Herr die Einwohner Jerusalems beschützen, sodass selbst der Schwächste unter ihnen an jenem Tag David gleich sein wird und das Haus David Gott gleich sein wird, wie der Engel des Herrn an ihrer Spitze. Und an jenem Tag werde ich alle Völker vernichten, die gegen Jerusalem ziehen. So haben wir hier erneut diese Vorhersage über die Wiederherstellung des Königreichs Davids.

In einigen alttestamentlichen Texten scheint die Hoffnung auf die Wiedereinsetzung eines davidischen Königs etwas zu schwinden. Stattdessen ist es Gott selbst, der seinem Volk die Erlösung bringen wird. Im Buch Maleachi lesen wir vom Boten des Bundes.

Und für wen bereitet dieser Bote des Bundes den Weg? Nicht für den Messias, nicht für David. Er bereitet persönlich den Weg für den Herrn. Im Buch Daniel wird ihm verkündet, dass ein Tag großer Not über das Volk kommen wird. Nicht etwa, dass dann der Messias käme und das Volk erlösen würde, sondern dass der Erzengel Michael aufstehen und sein Volk verteidigen und es aus seiner Not befreien würde.

Jesaja 59, vermutlich einer der späteren Texte des Alten Testaments, spricht ebenfalls davon, dass der Herr selbst Gerechtigkeit übt. Das ist eine bemerkenswerte Passage. Die Gerechtigkeit wird zurückgewiesen.

Gerechtigkeit ist fern, denn die Wahrheit strauchelt auf dem Marktplatz, und Aufrichtigkeit kann nicht einziehen. Es fehlt an Wahrheit. Wer sich vom Bösen abwendet, wird beraubt.

Der Herr sah es, und es missfiel ihm, dass es kein Recht gab. Er sah, dass niemand da war, und er war entsetzt, dass niemand eingriff. Kein König.

So brachte ihm sein eigener Arm den Sieg, und seine eigene Gerechtigkeit stützte ihn. Er legte Gerechtigkeit an wie einen Brustpanzer. Das ist der Herr hier.

Er trug einen Helm des Heils auf dem Haupt. Er legte Rachegewänder an und hüllte sich in Zorn wie in einen Mantel. Nach ihren Taten wird er vergelten.

Zorn wird seinen Widersachern zuteilwerden, Vergeltung seinen Feinden, den Küstenländern wird er Vergeltung üben. So werden die im Westen den Namen des Herrn fürchten und die im Osten seine Herrlichkeit, denn er wird kommen wie ein aufgestauter Strom, den der Wind des Herrn vor sich hertreibt, und er wird nach Zion kommen als Erlöser für die in Jakob, die sich von ihren Sünden abwenden, spricht der Herr. Wer also wird Israel nach Jesaja 59 retten? Wer wird ihr Retter sein? Der Herr selbst.

Nun, in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten, sind uns zwar nicht viele Texte aus der frühen Zwischenzeit überliefert, aber die Texte aus der Hasmonäerzeit erwähnen die Idee eines Messias nicht einmal. Es ist fast so, als hätten sie die Idee aufgegeben. Fast so, als ob sie nicht mehr an die Verheißungen an David dachten.

In gewisser Weise erklärt dies die Ereignisse während der Hasmonäerzeit. Hätten die Menschen tatsächlich an der Hoffnung festgehalten, dass der einzig legitime König Judas ein König aus dem Geschlecht Davids sei, hätten sie den Hasmonäern niemals die Herrschaft überlassen. Vielleicht waren sie aber an einem Punkt angelangt, an dem sie sagten: „Ach, das war Vergangenheit.“

Wir leben in einer neuen Zeit. Wer weiß, was die Zukunft bringt? Fest steht jedenfalls, dass der Glaube an die Wiederherstellung der davidischen Dynastie geschwunden ist. Doch sprechen wir hier über die Wiederkunft des davidischen Königs. In der Zwischenzeit zwischen den Testamenten erscheint dieser davidische Messias nicht.

In den apokryphen Schriften findet sich kaum ein Hinweis auf einen kommenden davidischen König. Doch nach dem Untergang der Hasmonäerdynastie, und vermutlich tatsächlich gegen Ende dieser Dynastie, lässt sich bereits eine Sehnsucht nach der Rückkehr des Königs, nach der Rückkehr des wahren Königs, erkennen. Und angesichts dessen, was wir zu dieser Zeit über die Hasmonäer wissen, ist dies wohl verständlich.

An diesem Punkt scheint das Königtum nicht mehr legitim zu sein. Obwohl diese Leute das Reich ausdehnen, Eroberungen durchführen und das Volk vergrößern, wie einst David, sind sie korrupt. Sie führen das Volk nicht auf gerechte Weise.

Und so begann es wohl schon gegen Ende der Hasmonäerzeit, zu sagen: „Wisst ihr, was das Problem ist? Diese Leute stammen nicht von David ab. Sie haben kein Recht, Könige zu sein.“ Also: Hoffnung auf einen davidischen Messias.

Die Psalmen Salomos sind eine Sammlung von 18 jüdischen Texten, die vermutlich nach der Ankunft Roms verfasst wurden. Der genaue Zeitpunkt ist unbekannt. Es gibt verschiedene Datierungen, die ihnen zugeordnet werden, und darüber herrscht große Verwirrung.

Die Psalmen Salomos sind ein interessanter Text. Er gehörte zu jenen Texten, die lange Zeit verschollen waren, bis wir herausfanden, dass er von der äthiopischen Kirche bewahrt worden war. Gott segne diese Äthiopier, denn sie haben uns so vieles gerettet.

Eines der Dinge waren die Psalmen Salomos. Allerdings stammte eines der ältesten uns vorliegenden Manuskripte aus dem 17. Jahrhundert, als es entdeckt wurde. Es war bereits zitiert worden.

Wir hatten es bei einigen frühen Kirchenvätern zitiert gesehen, besaßen aber selbst keine Abschrift, bis wir herausfanden, dass die Äthiopier ein Exemplar an sich genommen und weitere Abschriften entdeckt hatten. Die Psalmen Salomos lehnen die Hasmonäer jedoch ausdrücklich ab. In Psalm 17, Verse 4 bis 10, heißt es: „Du, Herr, hast David zum König über Israel erwählt.“

Und du hast ihm hinsichtlich seiner Nachkommen für immer geschworen, dass sein Reich vor dir niemals untergehen solle. Doch wegen unserer Sünden erhoben sich Sünder gegen uns. Sie griffen uns an und vertrieben uns.

Was du ihnen nicht versprochen hattest, haben sie uns mit Gewalt genommen. Okay, das hier wird also offensichtlich im Namen von jemandem geschrieben, der sich als Nachkomme Davids sieht, nicht wahr? Sie haben deinen ehrenvollen Namen in keiner Weise verherrlicht. Sie haben eine Monarchie errichtet.

Sie zerstörten den Thron Davids in stürmischer Arroganz. Doch du, o Gott, stürztest sie und tilgtest ihre Nachkommen von der Erde, denn gegen sie erhob sich ein Mann, der nicht zu unserem Volk gehörte. Könnte man da Pompeius nennen? Auch in diesem Text, den Psalmen Salomos, sehen wir eine tiefe Sehnsucht nach dem rechtmäßigen davidischen Monarchen.

Siehe, Herr, erwecke ihnen ihren König, den Sohn Davids, zu jener Zeit, die dir, Gott, bekannt ist, damit er über Israel, deinen Knecht, herrsche und gürtet ihn mit Kraft, damit er ungerechte Herrscher zerschmettere und Jerusalem von den Heiden säubere, die es zertreten haben. Weise und gerecht wird er die Sünder aus dem Erbe vertreiben. Er wird den Hochmut der Sünder wie einen Töpferkrug zerschlagen.

Hier haben wir also einen Text, der vermutlich um 50 v. Chr. verfasst wurde. Manche datieren ihn ins erste Jahrhundert n. Chr. Wer weiß? Jedenfalls finden wir in diesem Text, der kurz vor der Zeit Jesu entstand, die Sehnsucht nach dem Kommen des

wahren davidischen Königs – ein Thema, das in der jüdischen Literatur seit Langem nicht mehr vorgekommen ist.

Er wird sich ein heiliges Volk sammeln, das er in Gerechtigkeit führen wird. Er wird die Stämme der Völker richten, die der HERR, sein Gott, geheiligt hat. Die heidnischen Völker werden ihm unter seinem Joch dienen. Er wird Jerusalem reinigen und es heiligen wie in alter Zeit. Wir haben also diesen Text aus den Psalmen Salomos, aber sie sind nicht die Einzigen, die sich zu dieser Zeit nach diesem davidischen Messias sehnen. Wir sehen diese Hoffnung auch in den Schriftrollen vom Toten Meer, ja sogar in einer ganzen Reihe anderer Schriftrollen.

Der davidische Messias ist zwar kein Hauptthema der Schriftrollen vom Toten Meer, aber dennoch ein Thema. Er ist definitiv vorhanden und in einigen Schriftrollen sogar prominent. Ein Beispiel dafür ist das 4Q Florilegium.

Das 4Q Florilegium ist eine Sammlung von Texten, die über den Messias, den Sohn Davids, sprechen. Er ist ein Spross Davids. Wir haben diese Passage bereits im Buch Jesaja gelesen, wo davon die Rede ist.

Er wird mit dem Ausleger des Gesetzes aufstehen, um am Ende der Zeiten über Zion zu herrschen. Es handelt sich also um eine Sammlung von Texten, in denen der Originaltext zitiert und anschließend interpretiert wird. In diesem Fall wird jeder einzelne Text als Bezugnahme auf den Messias, den Sohn Davids, gedeutet. In der Kriegerrolle wird ein Mann namens Fürst der Gemeinde erwähnt.

Offensichtlich handelt es sich hier um denselben Mann, den Messias, den Fürsten der Gemeinde, der das Volk im Kampf gegen die Nationen anführen wird. In den Schriftrollen vom Toten Meer muss der davidische König seine Macht gewissermaßen teilen, worauf ich gleich noch eingehen werde. Doch auch hier sehen wir, dass die Hoffnung auf einen Nachkommen König Davids, der rechtmäßig über das Volk Israel herrschen würde, in der Zeit vor Jesu Kommen erneut auflebte. Das herausragendste Merkmal dieses davidischen Messias wird seine Führungsrolle im Krieg sein.

Seine Macht ist unbesiegbare. Der davidische Messias wird die Heidenvölker erobern. Er wird Juda wieder an seinen rechtmäßigen Platz als führende Weltmacht zurückführen.

Und natürlich sehen wir in dieser Zeit eine Reihe von Kriegsherren aufsteigen, die höchstwahrscheinlich von diesem Verständnis der Rolle des Messias inspiriert waren. Wenig später werden wir feststellen, dass mehrere Personen in dieser Zeit behaupten, der Messias zu sein, und dies setzt sich bis 135 n. Chr. mit dem Bar-Kochba -Aufstand fort. Ein Mann namens Simeon Bar Kochba , der den Beinamen Bar

Kochba , was „Sohn des Sterns“ bedeutet, trug, führte einen großen Aufstand gegen die Römer an und wurde als der Messias, der kommende König seiner Zeit, gefeiert.

Die Vorstellung, dass dieser prophezeite König kommen und sein Volk nicht nur in die Unabhängigkeit führen würde – das ist nur der erste Schritt. Im zweiten Schritt würden sie die anderen Nationen besiegen und die Weltherrschaft an sich reißen, sodass alle anderen Nationen sich Israel unterwerfen müssten. Ich erwähnte bereits, dass der messianische König in den Schriftrollen vom Toten Meer seine Macht teilen muss.

Es gibt jedoch noch ein anderes Messiasverständnis, das nicht unbedingt unvereinbar ist, obwohl es manchmal den Anschein hat, als würde es die Vorstellung vom messianischen König verdrängen. Es handelt sich um die Vorstellung eines messianischen Priesters. (Das Testament Levis)

Wir sprachen über die zwölf Apostel. Ich erwähnte gerade die zwölf Patriarchen. Das hatte ich vorhin schon kurz angesprochen.

Das Testament Levis spricht von einem Herrscher aus dem Stamm Levi, der als gerechter Priester das ganze Volk zur Gerechtigkeit führen soll. Auch einige der Schriftrollen vom Toten Meer betonen die Rolle dieses eschatologischen Priesters, der durch die Lehre der Gerechtigkeit und die Sühne für das Volk alles wieder in Ordnung bringen wird. Diese Rolle der Sühne und der Lehre wird also mit dieser messianischen Gestalt besonders hervorgehoben.

Woher stammt diese Vorstellung also? Nun, auch sie hat biblische Wurzeln. Die Herrschaft der Hasmonäer gab ihr sicherlich einen Anstoß, aber Sacharja Kapitel 6 scheint eine Inspiration für diese Denkweise gewesen zu sein. Sacharja Kapitel 6 ist nämlich eine bemerkenswert schwierige Passage, insbesondere wenn man versucht, den hebräischen Text zu entschlüsseln.

Beim Durchlesen hatte ich den Eindruck, dass der Text vielleicht etwas überarbeitet wurde, und zwar nicht besonders fachmännisch. Aber wie dem auch sei, aus unserer heutigen Sicht lässt sich das schwer beurteilen. In Sacharja, Kapitel 6, finden wir jedoch eine Passage, in der der Hohepriester Josua gewissermaßen im Zentrum des Geschehens steht.

Serubbabel, ein Nachkomme König Davids, wird in Sacharja ebenfalls erwähnt. Doch in Sacharjas sechstem Kapitel scheint Serubbabel fast aus dem Leben zu verschwinden. Stattdessen werden seine Stellung und die ihm zuteilgewordenen Ehren nun dem Hohepriester übertragen.

Es heißt: „Nehmt Silber und Gold, fertigt eine prächtige Krone an und setzt sie Josua, dem Sohn Jehozadaks, dem Hohepriester, auf.“ Nun, warum setzen wir dem Priester

eine Krone auf? Er hatte doch schon seinen eigenen Kopfschmuck, und der war keine Krone. Da sprich zu ihm: So spricht der Herr der Heerscharen: „Siehe, ein Mann namens Spross, denn er wird sich von seinem Ort aus ausbreiten.“

Moment mal, das ist ein messianischer Titel. Das ist der Titel des davidischen Königs, nicht der eines Hohepriesters. Okay, seht ihr, wo das Missverständnis liegt? Seht ihr, warum ich verwirrt bin? Er wird den Tempel des Herrn bauen.

Im Buch Sacharja lesen wir bereits, dass Gott zu Serubbabel sagt: „Du wirst meinen Tempel bauen.“ Hier scheint es aber so, als ob Josua, der Hohepriester, derjenige sein wird, der den Tempel baut. Ja, er wird den Tempel des Herrn bauen, und er wird die Ehre tragen und auf seinem Thron sitzen und herrschen.

Somit wird er Priester auf seinem Thron sein, und der Friedensrat wird zwischen den beiden Ämtern stattfinden. Es klingt also fast so, als ob dieser Text besagt, dass Josua, der Hohepriester, auch die Autorität eines Königs übernehmen wird. Und das könnte durchaus die Handlungen der Hasmonäer gerechtfertigt haben.

Vielleicht war das ihre Denkweise. Schwer zu sagen. Die Vorstellung, dass es zwei Messiasse geben würde, einen königlichen und einen priesterlichen Messias, taucht in den Schriftrollen vom Toten Meer auf.

Dies war etwas umstritten, da es nicht besonders eindeutig ist. Es ist jedoch ziemlich klar, dass es unter den Schriftrollen vom Toten Meer Texte gibt, in denen eine Person als König und eine andere als Priester agiert. Beide scheinen gleichberechtigt zu sein, obwohl sie unterschiedliche Ämter bekleiden. König und Priester scheinen also gemeinsam die Gemeinschaft zu regieren.

Sie sitzen beide beim gemeinsamen Abendessen und genießen eindeutig das Sagen. Doch der Priester scheint bei dieser Mahlzeit mehr Ehre zu haben als der Fürst der Gemeinde, der König. Die Hauptaufgabe des Königs besteht darin, die Feinde der Juden zu besiegen.

Er ist derjenige, der sein Volk in die Schlacht führen wird. Er ist derjenige, der die Nationen erobern wird. Er ist derjenige, der zum Herrscher über alles aufsteigen wird.

Die Rolle des Priesters besteht darin, alle Versammlungen zu leiten, das Volk zu richten und durch gerechte Opfer und gute Taten Sühne für ihre Sünden zu erwirken. In den Schriftrollen vom Toten Meer scheint es also diese Arbeitsteilung und die Vorstellung nicht eines, sondern zweier Messiasse zu geben. Neben diesen sehr menschlichen Gestalten wird der davidische Messias in fast allen diesen Texten als nahezu vollkommen menschlich verstanden.

Der messianische Priester wird als Mensch verstanden. In fast allen diesen Texten finden sich solche menschlichen Messiasse, doch es gibt auch andere Texte mit abweichenden Vorstellungen. Und diese sind die übernatürlichen Messiasse.

Einige dieser Ideen sind wiederum vom Buch Daniel inspiriert: der engelhafte Messianismus. Das erste Buch Henoch und das 11. Buch Melchizedek finden sich in den Schriftrollen vom Toten Meer.

Ich würde so gern mehr über das Erste Buch Henoch sprechen, denn es ist ein wirklich faszinierender Text. Im Ersten Buch Henoch wird der Erlöser, der Messias, der König, der Israel von seinen Feinden befreien wird, ganz klar als ein großer, mächtiger Engel dargestellt. Und 11Q Melchizedek ist eine der Schriftrollen vom Toten Meer, ein eher fragmentarischer Text, aber das darin beschriebene Szenario ist eindeutig die Inkarnation Michaels, der sein Volk zum Sieg über seine Feinde führt.

Woher stammt diese Aussage? Aus dem Buch Daniel, insbesondere aus Kapitel 7 und 12. Im Buch Daniel lesen wir, dass zu jener Zeit Michael, der große Fürst, der dein Volk beschützt, auftreten wird. Es wird eine Zeit großer Not geben, wie sie seit Anbeginn der Völker bis dahin nicht vorgekommen ist.

Doch zu jener Zeit wird dein Volk, jeder, dessen Name im Buch geschrieben steht, errettet werden. Michael wird also in der Zeit der großen Not dem Volk des Herrn zu Hilfe kommen. Wird er Mensch werden oder wie ein Engel kämpfen? Wir wissen nicht genau, wie sie das verstanden haben.

Es ist in gewisser Weise interessant, dass die Vorstellung vom Engelsmessias, von der Inkarnation Michaels, im Laufe der Geschichte immer wieder als Irrlehre auftaucht. Tatsächlich gibt es heute eine sehr einflussreiche christliche Gruppe, die glaubt, dass Jesus die Inkarnation des Erzengels Michael war. Recherchiere doch einmal, wer das ist.

Menschensohn, Daniel Kapitel 7. Also, in Daniel Kapitel 7, ihr wisst ja, hat Daniel diese Vision. In meiner Vision in der Nacht schaute ich hin. Er sah die vier Königreiche aufsteigen und schrecklich werden, darunter das vierte Königreich, dieses große und schreckliche, das alle Nationen und alles Leben unterdrückt.

Und er sieht diesen kleinen Mund, der einen großen Mund hat, der Blasphemien und all dieses wunderbare Zeug redet. Es heißt: „Und dann sah ich in meiner nächtlichen Vision, und vor mir war einer, der einem Menschensohn glich.“ Was bedeutet nun „einer, der einem Menschensohn glich“? Nun, als Erstes sah er vier Wesen, die Tieren ähnelten.

Nun erblickte er etwas, das einem Menschen ähnelte. Das bedeutet also: ein Mensch wie ein Sohn. Mit den Wolken des Himmels kam er herbei, näherte sich dem Uralten und wurde in dessen Gegenwart geführt.

Ihm wurden Autorität, Ruhm und Herrschaft verliehen. Alle Völker, Nationen und Menschen jeder Sprache verehrten ihn. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird.

Und sein Reich wird niemals zerstört werden. Nun deutet ein Engel Daniel diese Vision. Der Engel sagt Daniel, dass einer von ihnen einem Menschensohn gleicht. Er sagt es ihm zwar nicht direkt, aber er sagt, dass der Gott des Himmels in jenen Tagen ein Reich errichten wird.

Und sein Reich ist ein ewiges Reich. Seine Herrschaft wird kein Ende haben, was darauf hindeutet, dass der Menschensohn, den Daniel zuvor in seiner Vision sah, gewissermaßen ein Sinnbild für das Reich Gottes ist. Später wurde der Text jedoch anders interpretiert.

Der Aufstieg des Römischen Reiches bedeutete ganz klar, dass die Wiederkunft des Menschensohnes unmittelbar bevorstand. Dieses mächtige Reich unterwarf alle Nationen. Leute wie Pompeius drangen ins Allerheiligste ein.

Daniel sprach ja von dem Gräuel der Verwüstung, der an heiliger Stätte stand. Könnte das vielleicht Pompeius selbst gemeint haben? Alles deutet darauf hin, dass sich diese Vision noch zu ihren Lebzeiten erfüllen wird. Deshalb sind sie sich sicher: Wenn das große vierte Tier da ist, kann der Menschensohn nicht weit sein.

Der Menschensohn erscheint nach dem Aufkommen dieses vierten Weltreichs. Dieses Reich scheint durchaus auf Rom zuzutreffen. Die Vorstellung, den Menschensohn mit dem Menschensohn gleichzusetzen, taucht erstmals im Buch Henoch (1. Buch) auf, vermutlich um 100 v. Chr.

Das erste Henochbuch ist ein zusammengesetzter Text. Es besteht aus fünf verschiedenen Büchern. Manche behaupten, es sei dem Pentateuch nachempfunden, der ebenfalls aus fünf Büchern besteht.

Doch in den verschiedenen Büchern finden sich unterschiedliche messianische Bildmotive. Sie stammen nicht von derselben Person und wurden auch nicht zur selben Zeit verfasst.

Doch in einem Abschnitt des Ersten Henochbuches wird dieses Bild des Menschensohnes neu interpretiert und bezieht sich auf einen Menschen mit übernatürlichen Kräften. Dies gilt umso mehr für das Vierte Esrabuch. Das Vierte

Esrabuch ist ein späterer Text, der um 90 n. Chr. verfasst wurde und somit eindeutig nach der Zerstörung des Zweiten Tempels entstand.

Doch im 4. Buch Esra finden wir erneut eine Vision des Messias, die auf der Grundlage der Vision vom Menschensohn im Buch Daniel gedeutet wird. Dieser Messias im 4. Buch Esra ist also eindeutig eine übernatürliche Gestalt. Er vernichtet seine Feinde, indem er Feuer auf sie speit.

Und nun hat er die Macht, die Heere zurückzuschlagen, nicht mit Waffengewalt, sondern allein durch seine Befehle. Er kann das Kriegsglück wenden und so weiter. Die Bildsprache vom Menschensohn aus dem Buch Daniel erscheint in diesen Passagen also in einem neuen Licht.

Interessanterweise wird Henoch selbst im ersten Buch Henoch als dieser Menschensohn identifiziert. Viele von Ihnen kennen sicher die Geschichte Henochs und wissen, wie er zu einer so bedeutenden Figur im Judentum wurde. Das Buch Genesis, das ihm drei Verse widmet, berichtet jedoch, dass Henoch mit Gott wandelte und nicht mehr war, denn Gott nahm ihn zu sich.

Nun, die jüdischen Traditionen ranken sich um diesen Mann und fragen sich: Was bedeutet es, dass Gott ihn zu sich nahm? Hat Gott ihn vielleicht erst einige Male besucht, bevor er ihn endgültig zu sich nahm? Der jüdischen Tradition zufolge hatte Henoch Visionen vom Himmel. Da er ein so rechtschaffener Mann war, genießt er in der jüdischen Tradition hohes Ansehen. Im Buch Henoch gibt es eine Stelle, an der Henoch sagt: „Du bist der Menschensohn.“

Henoch selbst wird also als Menschensohn und als Messias wiedergeboren, der in den letzten Tagen kommen und Israel erlösen wird. Was hat es mit dem Titel „Sohn Gottes“ auf sich? Das ist eine etwas knifflige Frage. Lange Zeit ging man davon aus, dass „Sohn Gottes“ ein jüdischer Titel für den Messias sei.

Der Grund dafür ist natürlich, dass dies der Haupttitel Jesu im Neuen Testament ist. Man ging also davon aus, dass Juden ihren Messias als Sohn Gottes anerkennen würden. Ein Problem dieser Theorie ist jedoch, dass es in vorchristlichen Texten keinerlei Belege dafür gibt, dass der Messias als Sohn Gottes bezeichnet wurde.

Nun, Folgendes ist wichtig: In 2. Samuel lesen wir, dass Gott zu David, deinem Sohn, sagt: „Ich werde ihn zu meinem Sohn machen.“ Und auch in den Psalmen finden sich Stellen, die den König als Gottes Sohn bezeichnen.

Die Vorstellung, der König sei der Sohn Gottes, ist also nicht völlig ausgeschlossen. Sie spielte jedoch keine große Rolle im Verständnis der Rolle und Person des Messias. In den altorientalischen Texten war „Sohn Gottes“ häufig ein Titel für Könige.

Und in Israel könnte es durchaus ein Titel für den König gewesen sein. In 2. Samuel 7 und Psalm 2 findet sich jener wunderbare Vers: „Der Herr spricht: Du bist heute mein Sohn, ich habe dich gezeugt.“ Zweifellos bilden diese Stellen einen Teil der Grundlage für die Vorstellung, dass der Messias Gottes Sohn war.

Es erscheint in einigen Schriftrollen vom Toten Meer als Attribut des davidischen Messias, aber nicht als Titel wie im Neuen Testament. Das ist ein wichtiger Unterschied. Ich weiß, es klingt vielleicht nicht so wichtig, aber es ist es tatsächlich.

Die Frage, die sich hier stellt, ist: Woher stammt der Titel „Sohn Gottes“ für Jesus? Stammt er aus dem Judentum? Es wurde verkündet, dass unter den Schriftrollen vom Toten Meer ein Text gefunden worden sei, der den Messias als Sohn Gottes bezeichnet. Es gab große Feierlichkeiten, und endlich hatten wir den Beweis: dass er der Sohn Gottes ist. Einige prominente christliche Gelehrte und Kenner der Schriftrollen vom Toten Meer feierten dies als endgültigen Beweis, als den entscheidenden Beweis.

Nun, nicht so schnell, denn weitere Erkenntnisse und eine genauere Untersuchung des Textes deuten darauf hin, dass er wahrscheinlich falsch interpretiert wurde. Die Person, die in diesem Text als Sohn Gottes bezeichnet wird, ist vermutlich nicht der Messias, sondern ein Verfolger des Volkes Gottes. Er wird der Sohn Gottes genannt werden.

Er wird über alle Königreiche herrschen, aber er führt auch Krieg gegen Gottes Volk. Dies ist eine Interpretation von Daniel 7. Und ich glaube, es handelt sich um einen Text, der die Bilder aus Daniel 7, insbesondere das Bild des anmaßenden kleinen Horns, das Lästerungen gegen Gott ausspricht, auf den römischen Kaiser überträgt, der sich ebenfalls als Sohn Gottes bezeichnete. Augustus, dies ist einer seiner Haupttitel.

Er ist der Sohn Gottes. Auch die nachfolgenden römischen Kaiser wurden als Sohn Gottes bezeichnet. Wann begannen Juden, den Messias als Sohn Gottes zu bezeichnen? Ich glaube, der früheste Beleg dafür findet sich in der Bibel, genauer gesagt im Neuen Testament.

Das ist jedoch nicht der einzige Beweis. In Esra 4 wird der Messias wiederholt als „mein Sohn, der Messias“ bezeichnet. Das ist so ähnlich wie: „Mein Sohn, der Arzt.“

Nein, mein Sohn ist der Messias, aber hier spricht Gott. In diesem speziellen Text bezeichnet Gott den Messias also ständig als seinen Sohn. Doch es stellt sich die Frage: Eine der Theorien, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts unter den Deutschen populär war, besagte, dass die Christen Jesus als Sohn Gottes bezeichneten, um die Ansprüche der römischen Kaiser zu untergraben.

Die römischen Kaiser sagten: „Wir sind der Sohn Gottes.“ Und die Christen antworteten: „Hey, wir haben doch schon unseren Sohn Gottes. Er ist Jesus.“

Es ist also sehr wahrscheinlich, dass nicht so sehr jüdische Texte die Verwendung des Titels „Sohn Gottes“ inspirierten, sondern vielmehr das Handeln der Römer. Diese Theorie wurde vor einigen Jahrzehnten verworfen. Ich greife sie nun wieder auf, da sie mir plausibel erscheint.

Was lässt sich also sagen? Der Reiz des christlichen Glaubens liegt darin, dass er eine Reihe messianischer Erwartungen in der Person Jesu vereint. Jesus wird als Sohn, Nachkomme Davids, als der Sohn Davids dargestellt. Er ist der davidische Messias, der bei seiner Wiederkunft die Völker erobern wird.

Er ist der übernatürliche Priester, der Hohepriester, der durch sein eigenes Opfer die Sühne für uns vollzieht. Jesus ist darüber hinaus der Menschensohn. Und dies ist natürlich der Titel, den er häufig für sich selbst verwendet.

Wenn Jesus sich selbst als Menschensohn bezeichnet, meint er oft seine menschliche Demut. Als man ihn einmal fragte: „Wo wohnst du denn?“, antwortete er: „Die Vögel haben ihre Nester und die Füchse ihre Höhlen, aber dieser Menschensohn hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ Was bedeutet das? Es bedeutet Menschsein.

Doch dann kommt der Prozess gegen Jesus, in dem sie fragen: „Sag uns, bist du der Messias oder nicht?“ Und er antwortet schließlich: „Ich bin es, und ihr werdet diesen Menschensohn kommen sehen mit Macht und großer Herrlichkeit.“ Hier offenbart Jesus sozusagen sein wahres Gesicht und sagt: „Ich bin mit der Gestalt aus dem Buch Daniel gleichzusetzen, die die Reiche dieser Welt vernichtet und ein ewiges Reich besitzt.“ So sehen wir in Jesus die Erfüllung so vieler verschiedener Fäden, die zusammengeführt werden.

Jesus und die Art und Weise, wie er dargestellt wurde, waren sicherlich nicht unvereinbar mit den messianischen Vorstellungen jener Zeit. Man könnte sich fragen, warum Jesus abgelehnt wurde. Es lag nicht an seinen Behauptungen, weder an seinen Behauptungen über seine übernatürliche Herkunft noch an seinem Anspruch, der Messias zu sein. Es gab damals kein Gesetz, das es verbot, sich als Messias auszugeben.

Warum wurde Jesus abgelehnt? Offenbar hatten sie nichts mit seiner Theologie anzufangen. Sie hielten ihn einfach für den Falschen. Außerdem gefiel ihnen die Vorstellung nicht, auf das Kommen dieses Reiches warten zu müssen.

Dieses Reich, das sie erwarteten, das sie ersehnten, von dem sie glaubten, ihr Messias würde kommen und es noch zu ihren Lebzeiten durch den glorreichen Feldzug gegen die Römer verwirklichen. Und wehe ihnen, wehe uns, denn Jesus

hatte natürlich ein anderes Ziel vor Augen. Sein Plan war es, ein Reich zu errichten, das nicht von dieser Welt ist, ein ewiges Reich, wie es kein irdisches Reich je sein kann, ein Reich ohne Ende.

Hier spricht Dr. Anthony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die 14. Sitzung zum Thema „Jüdischer Messianismus“.